

Der Aufstand der Holzhändler

Sie unterstützen die Kleinen und bekommen staatliche Zuschüsse: Waldbesitzervereinigungen wachsen. Das geht manchen freien Rundholzhändlern gegen den Strich. Sie haben einen Aufstand angezettelt.

VON MARLENE KADACH

Irschenberg – Die Revolution beginnt im Kleinen. Josef Ametsbichler, Glatze, randlose Brille, sitzt am Tisch, vor dem Fenster tobt ein Schneegestöber: „Hoffentlich kommen noch mehr“, sagt er. Ein Kollege stochert in Käsespätzle herum, Zithermusik dudelt durch den Türspalt. Dann strömen sie hinein, Männer

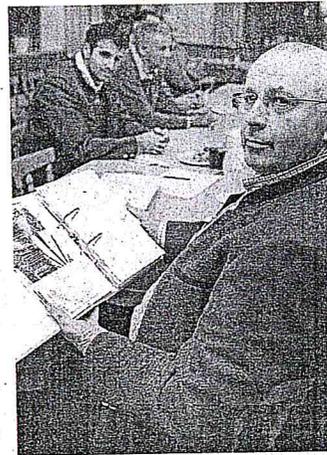
mit Trachtenjankern und kräftigen Händen. Draußen auf dem freien Markt sind sie Rivalen, buhlen um Kunden. Aber hier in der Wirtsstube gehören sie zusammen. Denn sie haben einen gemeinsamen Gegner: die Waldbesitzervereinigungen (WBV), die sie schlicht „die“ nennen.

Deshalb haben sich nun 13 Rundholzhändler aus Oberbayern beim Kramerwirt in Irschenberg (Kreis Miesbach) getroffen. Sie wollen den WBV die Stirn bieten und sich in einem Brief bei Bayerns Landwirtschaftsminister Helmut Brunner beschweren.

Und so sieht der Gegner aus: Die WBV sind Selbsthilfeeinrichtungen, bei denen sich Waldbesitzer zusammenschließen. Ziel ist es, dass Kleinere eine Chance haben.

Ihre Nachteile sollen durch einen zentralen Einkauf, gemeinsame Holzvermarktung und Maschinen verschwinden. Die Forstverwaltung unterstützt 137 solcher Zusammenschlüsse mit rund drei Millionen Euro Fördermittel jährlich.

Und genau das passt den Rundholzhändlern nicht: Ametsbichler, 54, aus Emmering (Kreis Ebersberg), schlägt einen Ordner auf. Früher war er selbst Holzvermarkter bei der WBV. Heute steht er auf der anderen Seite: „Die werden vom Staat gefördert, müssen keine Körperschaftssteuer bezahlen und bekommen eine einseitige Öffentlichkeitsarbeit“, sagt er. Auch staatliche Förster würden Waldbesitzer nur von den Vorteilen der WBV berichten. Mehr noch:



WBV-Gegner Ametsbichler sammelt Unterschriften für einen Beschwerdebrief. FOTO: TP

In den Forstwirtschaftsschulen ziehen sie ihre Fäden. Bei diesem Stichwort nickt ein Kollege, der anonym bleiben

will. „Weil mein Dirndl Forst studiert.“ Wenn die von seinem Aufstand erfahren, fürchtet er, dann lassen sie seine Enkelin durchfallen. Die WBV würden ein Monopol schaffen, ihre Umsätze steigern. Besonders schlimm sei es seit der Forstreform 2005.

Josef Spann, Vorstand des Bayerischen Waldbesitzerverbandes, nimmt solche Vorwürfe gelassen: „Auch in unserer Branche menschelt es, Gerüchte sind normal“, sagt er. Von einem Monopol seien die WBV weit entfernt: „Dafür sind unsere Mengen zu klein.“ Im Schnitt haben die Mitglieder zwei Hektar Wald. „Wir sind nicht gewinnorientiert, setzen uns für Waldbesitzer ein.“ Die Förderung sei gerecht, weil die WBV Aufgaben wie die Beratung über-

nehmen, verstärkt seit der Forstreform. Christine Achhammer, stellvertretende Leiterin im Referat Privat- und Körperschaftswald im Bayerische Landwirtschaftsministerium, räumt indes ein: „Es ist uns klar, dass wir in den freien Markt eingreifen“, sagt sie. „Aber das ist durch das Bundeswaldgesetz abgesichert.“

Die Rundholzhändler lassen ihre Unterschriftenliste für den Brief an den Minister kreisen. Sie fordern neutrale Beratungen, dass die Förderungen eingestellt werden. „Da dies ein klarer Wettbewerbsverstoß ist, und wir uns in unserer Existenz bedroht fühlen, bitten um einen Gesprächstermin“, heißt es. 14 Tage wollen sie dem Minister Zeit geben. Dann kann die Revolution der Holzhändler weiter gehen.

Klage gegen Mini-Fußballfeld

Baugenehmigung nach irritierendem Gutachten aufgehoben

Neufinsing – In Neufinsing (Kreis Erding) gibt es ein sehr begehrtes Mini-Spielfeld auf dem Gelände des Sportvereins. Doch einem Anwohner passt es nicht. Er hat erfolgreich gegen die Genehmigung geklagt.

Das Bayerische Verwaltungsgericht München hat ein



sonen gleichzeitig. Im Gutachten wird von einem Vollbetrieb ausgegangen: Sieben Fußballmannschaften bestreiten ein Turnier, 24 Tennisspieler sind auf den Plätzen, 20 Spieler kicken auf dem Mini-Spielfeld, zwölf Stockschiützen sind auf den Bahnen und 50 Minigolfer auf der

Ursache für ominöses Gas unklar

Untersuchung der Boeing ohne Befund – Maschine fliegt wieder

München – Bei einem Flug einer Air-Berlin-Boeing im Oktober vergangenen Jahres war ominöses Gas in Kabine und Cockpit gestromt. Der Besatzung wurde übel, sie klagte über Schmerzen und Kopfschmerzen. Eine Flugbegleiterin musste sich übergeben und fiel aus. Das rätselhafte

die Maschine untersucht, laut BFU ohne Befund. Techniker hatten die Triebwerke untersucht aber keine Mängel feststellen können, berichtete eine Sprecherin von Air Berlin. Die Crew sei nach der Landung ebenfalls medizinisch untersucht worden. Über das Wohlergehen der Passagiere schweigen sowohl der BEU-

Wahl, Vizesprecher der Pilotenvereinigung Cockpit, eine Theorie: „Eine Verunreinigung der Kabinenluft durch Triebwerksöl.“ Die Kabinenluft wird nämlich über die Triebwerke beheizt. „Dieses Problem trat schon mehrfach auf“, berichtet Wahl. „Wir drängen die Fluggesellschaften schon länger dazu, dem